

GESUNDHEIT IN DER EINEN WELT



RÜCKBLICK

Etwas Wertvolles
ist entstanden

AUGENBLICK

Dr. Gisela Schneider
geht in den Ruhestand

AUSBLICK

Mit unseren Partnern
in die Zukunft

WELTWEIT WERTVOLL



••• Inhalt/Impuls



Liebe Leserin, lieber Leser,

heute verabschiede ich mich von Ihnen als Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission. Nach 17 Jahren gehe ich in den Ruhestand – mit großer Dankbarkeit für die vielen wertvollen Begegnungen weltweit und Ihre wertvolle Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser. Sie haben uns über all diese Jahre Ihr Vertrauen geschenkt. Nur so war es möglich, einen wichtigen Beitrag zu mehr Gesundheit in der Einen Welt zu leisten. Gemeinsam setzen wir ein Zeichen der Hoffnung für Menschen, die am Rande stehen oder in vergessenen Katastrophen leben. Dank Ihrer Unterstützung und dem engagierten Team von Difäm Weltweit machten und machen wir einen Unterschied.

Was dies bedeutet, davon berichten in dieser Ausgabe unsere Partnerorganisationen. Unter dem Titel „Weltweit Wertvoll“ blicken sie zurück auf unsere gemeinsame Arbeit und was daraus Wertvolles entstanden ist. Dabei wurde mir noch einmal klar, was wir gemeinsam in dieser recht kurzen Zeit bewegt haben. Wir haben erlebt, dass es eben nicht sinnlos ist, Dinge im Kleinen zu ändern. Und wir haben gespürt, dass unser Herr seinen Segen zu dieser Arbeit gegeben hat.

Ab Januar 2025 wird Prof. Edda Weimann mir als Direktorin nachfolgen. Der langjährige Geschäftsführer von Klinik und Verein Wolfgang Stähler steht ihr dann als kaufmännischer Vorstand zur Seite. Gemeinsam werden sie die Arbeit des Vereins weiterführen.

Für mich beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der jedoch dem Anliegen der „ärztlichen Mission“ treu bleibt. Als Mitglied der „Kommission für Gesundheit und Heilen“ des Ökumenischen Rates der Kirchen werde ich weiter weltweit vernetzt arbeiten.

Ich wünsche Ihnen allen ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr. Dem neuen Vorstand und dem ganzen Difäm-Team wünsche ich alles Gute und Gottes Segen für diese wichtige Arbeit. Für mehr Gesundheit in der Einen Welt.

Ihre 

Dr. Gisela Schneider, Direktorin von Difäm Weltweit

NOVEMBER 2024 Weltweit wertvoll

IMPULS

- Gott mit uns** 3
Gedanken zum Motiv der Difäm-Weihnachtskarte

IM FOKUS

- Die Mutmacherin** 4
Difäm-Direktorin Dr. Gisela Schneider verabschiedet sich in den Ruhestand
- Die größte Ebola-Epidemie der Geschichte** 6
Wie aus einer Katastrophe eine nachhaltige Partnerschaft wurde
- Hilfe für Frauen/Demokratischen Republik Kongo** 8
Rose Mumbere berichtet über das Leid im Kongo
- „Das Gefühl, dass mir jemand vertraut“** 10
EPN-Direktor Richard Neci Cizungu über seinen Weg mit Difäm Weltweit
- Gegen HIV und für psychische Gesundheit** 12
Eine langjährige Partnerschaft mit dem Duncan-Hospital in Indien
- Gemeinsam für Gesundheit** 13
Professionelle Partnerorganisationen unter schweren Bedingungen

AUS DEM DIFÄM

- Eine Wette, eine Stadt, ein Ziel** 14
Boris Palmer, Dieter Thomas Kuhn und Dr. Gisela Schneider setzen auf Tübingen

MELDUNGEN UND TERMINE

- Veranstaltungen, Kurse, Impressum** 15



GOTT MIT UNS

Heiß und trocken ist es in Keurr Moussa im Senegal. Hier leben, arbeiten und beten 35 Benediktinermönche gemeinsam in ihrer Abtei. 1963 kamen die ersten Mönche nach Keurr Moussa, lebten hier ihren Glauben, lernten die Sprache und integrierten die Musik und Kunst ihrer senegalesischen Nachbarn in ihr geistliches Leben. Da erklingen die Saiten der Kora oder der Klang des Balafon zu den Stimmen der jungen senegalesischen Mönche, die Psalm 122 in Wolof, der Hauptsprache Senegals, rezitieren: „Jerusalem, Friede sei in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen“. Es ist ein Psalm aus der Zeit Davids – die große Bitte um Frieden. Jerusalem war damals umkämpft und ist es bis heute. Die Benediktinermönche haben biblische Geschichten auch als Fresken an die Wände ihrer Abtei gemalt, und eine dieser Szenen haben wir für unsere diesjährige Weihnachtskarte ausgewählt.

Maria hält ihr kleines Kind in den Armen, schmiegt es fürsorglich an sich, gibt ihm Liebe und Wärme. Klein und vertelztlich sitzen Mutter und Kind auf dem Esel. Daneben geht Josef. Am Hirtenstab über seiner Schulter hängt ein kleines Bündel mit den wenigen Habseligkeiten, die die junge Familie bei sich trägt. Josef wendet sich fürsorglich und schützend seiner Verlobten und dem Kind zu. Das Bild strahlt Frieden aus. Und doch ist die Heilige Familie hier auf der Flucht vor Verfolgung. Josef musste den Stall

in Bethlehem in aller Eile räumen, denn König Herodes hatte seine Todesschergen ins Land geschickt, die dem Kind nach dem Leben trachteten. Täuscht also der friedliche Eindruck des Bildes, und die ruhige Szene vermittelt doch Resignation und Verzweiflung?

Auf dem Bild gibt es noch etwas, das wir leicht übersehen könnten und dem wir auf den ersten Blick vielleicht wenig Beachtung schenken. Es ist angedeutet im schützenden Schein und den Sternen: Es gibt etwas, das wichtiger ist als die konkrete Gefahr: IMMANUEL – Gott mit uns. Das war die Botschaft der Engel über dieses Kind in den Armen Marias. „Friede auf Erden“ – die große Weihnachtsbotschaft, die bis heute für alle Menschen gilt. Gott mit uns – mitten in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. So wird auch das Weihnachtsfest 2024 für viele Menschen von Trauer, Leid, Krieg und Vertreibung überschattet sein. Das Bild aus Keurr Moussa will uns trotzdem Hoffnung machen, will auf den hinweisen, der Frieden bringen kann: Immanuel. Gott kommt zu uns und lässt uns auch in schweren Stunden nicht allein. Diese Botschaft im Herzen zu tragen gibt Kraft und schenkt Frieden mitten im Sturm. In diesem Sinne wünschen wir friedvolle Weihnachten und ein Jahr mit Gott an unserer Seite.

Dr. Gisela Schneider



DIE MUTMACHERIN

Nach 17 Jahren an der Spitze des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission e. V. verabschiedet sich Direktorin Dr. Gisela Schneider Ende des Jahres in den Ruhestand. Zeit, zurückzublicken auf ein Leben im Dienste der weltweiten Gesundheitsarbeit.

Viel hat nicht gefehlt, und ihr erster Einsatz in Afrika wäre zugleich ihr letzter geworden. Als junge Medizinstudentin bewirbt sich Gisela Schneider 1981 für eine Famulatur in Afrika. Die Zusage kommt von einem christlichen Krankenhaus in Gambia. Mangels Direktflügen reist Schneider in den Senegal. Am

nächsten Tag soll es weitergehen, doch es

können.“ Sie wusste, dass es nichts geholfen hätte, einfach Kondome zu verteilen, weil es kein Bewusstsein dafür gab, wie wichtig das ist. Schneider baute mit den Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Organisationen Programme für die Basis-Gesundheitsversorgung auf und setzte partizipative Methoden ein, die vor allem auch Frauen mit einbanden.

gibt Verzögerungen. Als sich das kleine Flugzeug mit über einer Stunde Verspätung in den Himmel erhebt, kehrt es kurze Zeit später wieder um. Das westafrikanische Gambia wird an jenem 22. Juli 1981 von einem Militärputsch erschüttert. Der Pilot war gerade noch rechtzeitig informiert worden und bricht den Flug ab. „Ohne die Verspätung wären wir in Banjul in die Schießereien am Flughafen gekommen“, sagt Schneider leise. Für sie war klar: „Da hat da oben einer die Hand im Spiel gehabt.“ Dieses Erlebnis hat in ihr jenes tiefe Gottvertrauen bestärkt, das sie in den kommenden Jahrzehnten in ihrer Arbeit geleitet hat. Auch später war es ihre Richtschnur, etwa, wenn sie zu gefährlichen Einsätzen aufbrach. Ihre Medizin gegen die Angst: Wissen um die Risiken, Wissen um die Möglichkeiten, diese beherrschbar zu machen, Vertrauen in Land und Leute – und als letzte Instanz auch auf Gott.

Das Leben in Afrika ist für sie kein Zuckerschlecken. „In den 80er-Jahren war es üblich, dass man vor dem ersten Heimaturlaub vier Jahre im Land gelebt haben musste“, erinnert sich Schneider. Telefonate nach Deutschland gab es am Geburtstag oder an Weihnachten. „Briefe waren sehr wertvoll“, erinnert sie sich. Doch Schneider blieb Gambia treu. Sie leitete sowohl das Missionskrankenhaus in Sibanor als auch fünf Jahre lang Projekte, um unter anderem die häusliche Pflege Aidskranker voranzubringen und Klinikpersonal zu schulen. Als es ihr gelungen war, mithilfe der Organisation Mercyships innerhalb von vier Monaten in Birkama eine neue Frauenklinik bauen zu lassen, wusste sie, was neben der Medizin ihre Kernkompetenz ausmacht: „Ich bin immer die, die etwas anstößt.“ Im Jahr 2004 erkannte Schneider: Mission erfüllt. Die Klinik wurde Teil des staatlichen Systems, ein gambischer Arzt übernahm die Leitung. Schneider ging zurück nach Deutschland.

Schon in ihrer Jugend im Steinlachtal bei Tübingen träumte die engagierte Christin davon, Missionsärztin zu werden. Der ruppige Auftakt hat sie nicht abgeschreckt. Zwei Wochen später reiste sie statt mit dem Flieger mit dem Taxi nach Gambia und begann ihre Auslands-Famulatur. Sie erlebte ein Land im Aufruhr, aber auch sehr viel Gemeinschaft, die sie ebenso tief faszinierte wie die allgegenwärtige Spiritualität.

Bei ihrem nächsten Aufenthalt in Gambia war sie zunächst Lernende. Drei Monate lang lebte sie zur Vorbereitung in einem kleinen Dorf, um in Sprache und Kultur einzutau-chen. „Die Sprache schafft Vertrauen. HIV-Prophylaxe hätte ich ohne das Vertrauen der Menschen nicht machen

Mit im Gepäck hatte sie eine Tuberkuloseinfektion, die sie zuerst auskurieren musste. 2005 reiste sie nach Uganda, wo sie als Ausbildungsleiterin an der Makerere-Universität Gesundheitsmitarbeitende aus ganz Afrika in der Anwendung moderner antiretroviraler Therapie schulte. Dort erreicht sie schließlich eine Stellenausschreibung für den Posten der Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche



... IM FOKUS

Mission e. V. in Tübingen. Zwischen Weihnachten und Neujahr 2006 fliegt sie zum Vorstellungsgespräch – und erhält die Zusage.

2007 ist sie die neue Direktorin und stellt sich den wartenden Herausforderungen: Die Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus muss fit für die Zukunft gemacht werden. Sie erhält einen Neubau und spezialisiert sich immer weiter auf die Alters- und Palliativmedizin, um als eigenständige Klinik bestehen zu können. Der missionsärztliche Dienst hatte sich schon zuvor weg von der Unterstützung einzelner Krankenhäuser hin zu Projektarbeit mit christlichen Partnerorganisationen entwickelt. Diesen Weg geht Schneider konsequent weiter und passt die Strukturen der Organisation an, die heute Difäm Weltweit heißt.

Dann kommt Ebola. 2014 erreicht sie ein Anruf aus Liberia. An den Wortlaut erinnert sich Schneider bis heute. „It's terrible, we are sinking, can you come and help us“ – auf Deutsch: Es ist schrecklich, wir gehen unter, kannst Du kommen und uns helfen? Schneider half. Sie flog nach Monrovia und machte sich vor Ort ein Bild: Was brauchen die Krankenhäuser, um weiterarbeiten zu können? Schneider stellte fest, dass es nicht nur um Wissen, Schutzkleidung und Medikamente ging, sondern auch um Zuhören, Mittragen, für die Menschen da sein. Wenn Klinikmitarbeiter um ihre fünf Kollegen trauern, die in kürzester Zeit der Seuche zum Opfer gefallen sind, gibt es wenig Trost. „Da kann man nur noch weinen mit den Weinenden“, sagt Schneider.

Mit einem kompetenten Team greift in Tübingen derweil ein Rädchen ins andere. Difäm Weltweit stellt jährlich 60 bis 70 Projekte in zahlreichen Ländern auf die Beine, die tausende von Menschen erreichen. Dazu wird unter dem Dach vom Deutschen Institut für Ärztliche Mission e. V. das Hospiz Tübingen realisiert und damit eine Versorgungslücke in der Region geschlossen.

Immer wieder in Schneiders Blickfeld: die Demokratische Republik Kongo. 2007 reist sie zum ersten Mal dorthin. Später besucht sie immer wieder die Klinik des Mediziners und Menschenrechtsaktivisten Denis Mukwege, der im Ost-Kongo in seiner Frauenklinik Frauen behandelt,



Dr. Gisela Schneider mit Patenfamilie

die als Kriegsopfer sexualisierte Gewalt erlitten haben. Mukwege erhält 2018 den Friedensnobelpreis und kommt 2019 auf Einladung Schneiders nach Tübingen. Der Kupferbau der Uni ist bis auf den letzten Platz besetzt. Schneider weiß da längst, dass internationale Gesundheitspolitik mehr ist als Entwicklungshilfe. „Leute, wir leben in der Einen Welt“, sagt sie. Unter Schneiders Führung hat Difäm Weltweit auch eine politische Stimme bekommen.

Kein Jahr später bekommt die ganze Welt zu spüren, was es bedeutet, in der Einen Welt zu leben: Die Corona-Pandemie rollt von China aus über den ganzen Erdball. In Tübingen hilft Schneider dabei, eine Fieberambulanz auf dem Festplatz aufzubauen. Auf internationaler Ebene unterstützt Difäm Weltweit seine Partnerorganisationen dabei, Impfprogramme auszurollen. Gleichzeitig kämpft Schneider auf politischer Ebene dafür, Patente auf Corona-Impfstoffe auszusetzen, um Afrika schnell mit Vakzinen versorgen zu können.

Und nun? Wird sich Gisela Schneider zu Beginn des Rentnerdaseins von Tempo 120 auf null abbremsen? Sicher nicht. Aber die Frage, wofür sie sich künftig engagiert, möchte sie auf sich zukommen lassen. Und da gibt es ja auch noch die fünf Patenkinder in Gambia. Stolz zeigt sie die Bilder von deren Kindern auf dem Handy. Sie ist schließlich Patenoma.

Brigitte Gisel



DIE GRÖSSTE EBOLA-EPIDEMIE DER GESCHICHTE

Patricia Kamara leitet die Christian Health Association of Liberia (CHAL) seit 2013. So war sie bereits in der leitenden Position, als im Jahr 2014 der größte Ebola-Ausbruch der Geschichte Westafrika heimsuchte. Sie bat um Hilfe und Dr. Gisela Schneider kam. Aus der verzweifelten Situation von damals entwickelte sich eine erfolgreiche Partnerschaft zwischen CHAL und Difäm Weltweit, die bis heute anhält. Patricia Kamara erinnert sich:



Die Christian Health Association of Liberia (CHAL) wurde 1975 gegründet. Heute besteht CHAL aus 82 Mitgliedern (7 Krankenhäuser, 7 Gesundheitszentren, 3 Ausbildungseinrichtungen und 65 Kliniken) und ist in 12 von 15 Distrikten des Landes tätig. Nach einigen schwierigen Jahren hatte CHAL im Jahr 2014 gerade wieder Fuß gefasst. Dann kam Ebola. Später zeigte sich, dass es der schwerste Ausbruch der Geschichte werden sollte. Zahlreiche Länder Westafrikas waren davon betroffen, darunter Sierra Leone, Guinea und Liberia. Insgesamt zählte die WHO 28.652 Fälle und 11.325 Tote. Knapp die Hälfte davon entfielen auf Liberia. Das Gesundheitssystem im Land war schwach und einer Epidemie wie dieser nicht gewachsen. CHAL mit seinen 42 Mitgliedseinrichtungen war von den verheerenden Auswirkungen von Ebola nicht ausgenommen. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erkrankten und starben an der tückischen Krankheit.

BITTE UM HILFE

Als das Ausmaß der Ebola-Epidemie deutlich wurde, erreichte uns ein Brief von Dr. Gisela Schneider von Difäm Weltweit. Sie hatte über Medmissio von dem Ausbruch erfahren und den christlichen Gesundheitsverbänden in Guinea, Liberia und Sierra Leone die Hilfe von Difäm Weltweit angeboten. Wir antworteten sofort: „Bitte kommt und helft uns, wir wissen nicht wie es weitergehen soll.“ Und Gisela machte sich tatsächlich auf den Weg zu uns. Sie verbrachte nur eine Nacht in Monrovia. Dann reiste sie mit uns ins Landesinnere nach Foya, dem damaligen Epizentrum von Ebola – als eine der ersten externen Helferinnen überhaupt. Sie wollte sich aus erster Hand ein Bild machen. Dabei traf sie auf Mitarbeitende des Curran-Krankenhauses. Sie waren kurz davor, aufzugeben. Sie fürchteten um ihr Leben, weil sie angesichts dieser schrecklichen Pandemie nicht wussten, wie sie sich schützen sollten. Giselas erste Hilfe war das große Mitgefühl, das sie unseren Mitarbeitenden entgegenbrachte. Und dann brachte sie ihre ganzen Erfahrungen in Basisgesundheits ein.

SICHERE ORTE

Gemeinsam entwickelten wir ein zweistufiges Programm unter dem Motto „Keep Safe – Keep Serving“ (Bleibe sicher – bleibe bei der Arbeit). Durch entsprechende

Schutzmaßnahmen wurden die Krankenhäuser zu sicheren Orten gemacht, um auch andere Krankheiten behandeln zu können. Gleichzeitig wurden in den Gemeinden Freiwillige ausgebildet, die von Haus zu Haus gingen. Mit korrekten Informationen bekämpften sie die Flut an Falschmeldungen und bauten eine Vertrauensbasis auf, um Kranke zu finden und einer guten Versorgung zuzuführen. Dieses Programm war so erfolgreich, dass es auch unsere Nachbarn in Sierra Leone übernommen haben. Insgesamt kam die Situation durch umfangreiche internationale und lokale Bemühungen unter Kontrolle. Im Juni 2016 erklärte sich Liberia für Ebola-frei.

ERFOLGREICHE ZUKUNFT

Das Ende von Ebola war der Anfang einer Partnerschaft zwischen CHAL und Difäm Weltweit, die bis heute Früchte trägt. Mit einer effizienten Verwaltung und guter Vernetzung mit Regierung und anderen Organisationen können wir unsere Mitgliedseinrichtungen gut unterstützen. Wir verfügen unter anderem über eine Zentralapotheke, die zur Versorgung des Landes mit Medikamenten in guter Qualität beiträgt. Aber auch unsere Mitgliedseinrichtungen erhalten direkte Investitionen in Ausrüstung und Infrastruktur. Wir danken Difäm Weltweit und Dr. Gisela Schneider, dass sie uns auf diesem Weg unterstützt haben und uns weiterhin zur Seite stehen.



GELERNT UND NICHT GELERNT LEKTIONEN

Im Jahr 2016 wurde offiziell das Ende der größten Ebola-Epidemie der Geschichte erklärt. Noch im selben Jahr hielt Difäm Weltweit in Liberia und den anderen betroffenen Ländern „Open-Space-Konferenzen“ ab. Dabei überlegten Vertreterinnen und Vertreter von Regierung, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen gemeinsam, welche Lehren



aus der Epidemie zu ziehen sind. Was sich seither verbessert hat und wo sich angesichts neuer Epidemien alte Fehler zu wiederholen scheinen:

Nach den Open-Space-Konferenzen waren sich alle einig: „Wir müssen alles tun, um unsere Gesundheitssysteme nachhaltig zu stärken, und wir müssen uns untereinander mehr vernetzen, um effektiver miteinander zu arbeiten“. Um die Zusammenarbeit in den jeweiligen Regionen zu

verbessern, stärkt Difäm Weltweit Christian Health Associations in afrikanischen Ländern. In Guinea wurde zudem mit RECOSAC zum ersten Mal ein christliches Gesundheitsnetzwerk ins Leben gerufen. Ein wesentlicher Baustein dieser Zusammenarbeit ist dabei der Aufbau von Zentralapotheken in Liberia, Guinea und Sierra Leone, um die christlichen Krankenhäuser besser mit Medikamenten und Materialien versorgen zu können. Aber auch Aus- und Fortbildungsprogramme sowie die Verbesserung der klinischen Versorgung sind heute wichtige Elemente dieser Arbeit. Die christlichen Gesundheitsnetzwerke leisten so einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Gesundheitssysteme. Eine große Bewährungsprobe dafür kam im Jahr 2021, als in Guinea erneut Ebola-Fälle auftraten. Das Gesundheitssystem war dieses Mal jedoch darauf vorbereitet und konnte den Ausbruch schnell eindämmen.

VERFÜGBARKEIT VON IMPFSTOFFEN

Neben Maßnahmen zur Infektionskontrolle ist ein weiterer Schritt von entscheidender Bedeutung im Kampf gegen Epidemien: die Entwicklung und Verfügbarkeit von Impfstoffen. 2014 gab es keinen Ebola-Impfstoff, obwohl das Virus zu diesem Zeitpunkt schon seit mehr als 40 Jahren bekannt war. Da der Ausbruch in Westafrika damals zur weltumspannenden Pandemie zu werden drohte, wurde mit Hochdruck ein effektiver Impfstoff entwickelt, der heute immer dort eingesetzt wird, wo es einen Ausbruch gibt. Dies und die Corona-Pandemie haben gezeigt, wie schnell heute ein Impfstoff entwickelt werden kann,

wenn alle an einem Strang ziehen. Eine andere Frage ist jedoch, wie solche Impfstoffe wirklich fair verteilt werden. Aktuelles Beispiel ist die derzeit grassierende MPOX-Epidemie.

GLEICHGÜLTIGKEIT BEI MPOX

Dieselbe Gleichgültigkeit, die die internationale Gemeinschaft Ebola jahrzehntelang entgegengebracht hat und die fast zu einer globalen Katastrophe geführt hätte, droht jetzt den MPOX-Ausbruch in Zentralafrika unnötig zu verschärfen. 2024 hat die WHO die Epidemie zum Gesundheitsnotstand internationaler Tragweite (PHEIC) erklärt. Betroffen ist vor allem die Demokratische Republik Kongo und dort insbesondere die Regionen des Süd- und Nord Kivu. In einer Online-Befragung unter Difäm-Partnern haben über 80 Prozent die Besorgnis ausgedrückt, dass sie sich nicht genügend geschützt fühlen. Es gibt zwar einen Impfstoff, aber er ist in der Region kaum verfügbar. So setzt sich Difäm Weltweit dafür ein, dass MPOX-Impfstoffe so hergestellt werden, dass sie zu einem bezahlbaren Preis in guter Qualität und ausreichender Zahl in den betroffenen Regionen zur Verfügung stehen. Afrika CDC, die afrikaweite Institution, die sich um die Kontrolle der Epidemie bemüht, hat einen Bedarf von 10 Millionen Impfdosen für den Kontinent errechnet. Zurzeit stehen nur 300.000 Dosen zur Verfügung. Es ist also höchste Zeit zu handeln, bevor sich Geschichte wiederholt. Daher unterstützt Difäm Weltweit nicht nur die Partner vor Ort im Kampf gegen MPOX, sondern setzt sich auch dafür ein, dass genügend Impfstoff zu einem fairen Preis zur Verfügung gestellt wird.



HILFE FÜR FRAUEN IN DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO

Die Demokratische Republik Kongo lag und liegt Dr. Gisela Schneider sehr am Herzen. Das riesige Land ist seit 1960 unabhängig, kommt aber nicht zur Ruhe. Nach mehreren Bürgerkriegen wird der Osten des Landes auch heute noch von brutalen Kämpfen zwischen Regierungs- und zahlreichen Rebellengruppen erschüttert. Millionen Menschen sind auf der Flucht, Gräueltaten auf der Tagesordnung. Insbesondere sexualisierte Gewalt gegen Frauen wird gezielt als Kriegswaffe eingesetzt, um Gemeinschaften zu destabilisieren.

In der Provinz Ituri arbeitete Difäm Weltweit über viele Jahre mit Rose Mumbere zusammen. Mit Difäm-Unterstützung leistet sie seit Jahren Hilfe und Unterstützung für traumatisierte Frauen in der Provinzhauptstadt Bunia. Sie berichtet aus ihrer Sicht über die Situation in der Ituri-Region und darüber, wie Spiritual Care Teil der Versorgung ist, die den Frauen angeboten wird:

„Jeden Tag kommen mehr Flüchtlinge in die Camps rund um Bunia. Am bedürftigsten sind Schwangere, Kinder unter fünf Jahren und alte Menschen. Sie alle sind unterernährt und krank. Wir versorgen sie mit Nahrungsmitteln und medizinischer Hilfe. Schwangere Frauen können medizinische, psychologische, spirituelle und wirtschaftliche Hilfe in Anspruch nehmen. Wenn wir mit den Frauen sprechen, hören wir immer wieder die gleichen Geschichten: Geschichten von Mord, Vertreibung und massiver sexueller Gewalt gegen Frauen jeden Alters. Solange der Konflikt andauert, ist eine Rückkehr der Frauen und Kinder in ihre Dörfer undenkbar. So werden die Flüchtlingslager immer mehr zu Dauercamps. Auf wenigen Quadratmetern leben Frauen und Kinder meist unter äußerst prekären Bedingungen.“

Frauen sind in solchen Konflikten besonders verletzlich und werden von Milizen benutzt, um den sozialen Zusammenhalt in Familien, Dörfern und Gemeinden zu zerstören. Wer einmal das Trauma einer Vergewaltigung erlebt hat, traut sich nicht mehr zurück und zieht ein Leben in Armut und Unsicherheit vor. Dies fördert die Vertreibung der Bevölkerung aus rohstoffreichen Regionen. Wenn Frauen und Kinder in den Lagern ankommen, muss als erstes ihre Grundversorgung sichergestellt werden. Difäm Weltweit und andere Organisationen leisten hier wichtige Unterstützung. Doch die Not ist so groß, dass die Mittel in der Regel nicht ausreichen.

Auch seelsorgerische Betreuung ist dringend notwendig – vor allem ist es wichtig, den Frauen die Möglichkeit zu geben, ihre Geschichte zu erzählen. So wie Marthe. Das Dorf der jungen Frau wurde nachts von Milizen überfallen. Sie war im siebten Monat schwanger und konnte mit ihren zwei kleinen Kindern fliehen. Aber ihr Mann wurde zusammen mit den beiden ältesten Kindern getötet. Als sie in Bunia ankam, hatte sie nichts zu essen und nichts anzuziehen. Wir trafen sie in einer Kirche mit vielen anderen Vertriebenen.

Die medizinische, seelsorgerliche und wirtschaftliche Hilfe, die Difäm Weltweit finanziert, hat dieser Frau Hoffnung und Freude zurückgegeben. Heute ist sie selbstständig und kann ihre drei Kinder ernähren und zur Schule schicken. Es gibt tausende Frauen, die ihre Geschichte erzählen und wie Marthe dringend Hilfe brauchen. Doch leider kann nicht allen geholfen werden, weil die Mittel fehlen.

Ein Hoffnungszeichen ist das Panzi-Hospital-Modell von Friedensnobelpreisträger Dr. Denis Mukwege. Es ist ein so genannter „One Step“-Ansatz. Danach erhalten Frauen, die solche traumatischen Erfahrungen gemacht haben, Hilfe und Unterstützung auf vier Ebenen:



1.) Medizinische Hilfe, die notwendig ist, um die körperlichen Verletzungen zu heilen. Für viele bedeutet dies nicht nur Medikamente, sondern auch rekonstruktive urogenitale Operationen. Das Panzi-Krankenhaus ist darauf spezialisiert.

2.) Psychosoziale und spirituelle Unterstützung: Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des Panzi-Hospital nehmen die Geschichten der Frauen auf, hören ihnen zu, beraten sie und zeigen Perspektiven auf. Das tägliche Gebet im Krankenhaus wird von den Frauen sehr geschätzt - es ist ein Ort, an dem sie ihre Not mit anderen teilen können und entsprechende Unterstützung erhalten.

3.) Soziale und wirtschaftliche Unterstützung: Viele Frauen verbringen lange Zeit im Krankenhaus. Es ist für sie ein sicherer Ort, an dem sie ihr Schicksal mit anderen teilen, aber auch Neues lernen können: Zum Beispiel gibt es Kurse, in denen sie Lesen und Schreiben lernen oder andere Fähigkeiten erwerben können, die sie auf ein Leben außerhalb des Krankenhauses vorbereiten. Für besonders betroffene Frauen gibt es die City of Joy, einen Ort, an dem Frauen 6 bis 9 Monate bleiben können und lernen, ihren verletzten Körper wieder anzunehmen und mit neuem Selbstvertrauen in ein Leben nach dem Trauma zu starten. Dies ist ein sehr ganzheitlicher Ansatz, der von ausgebildeten Sozialarbeiterinnen und selbst betroffenen Frauen begleitet wird.

4.) Der vierte Schritt ist die juristische Unterstützung. „Gewalttäter dürfen nicht ungestraft davonkommen“ - das ist ein wichtiger Grundsatz, den Dr. Mukwege in vielen seiner Reden immer wieder betont. Deshalb müssen Frauen bei der Verfolgung ihrer Fälle unterstützt werden. Inzwischen gibt es vielerorts „Legal Clinics“ - Orte, an denen Frauen im Kampf um ihre Rechte unterstützt werden.

Inmitten einer Krise wie der im Kongo ist Seelsorge ein wesentlicher Teil der Hilfe, die die Menschen vor Ort brauchen. Alle Kirchen müssen für die psycho-spirituelle Betreuung sensibilisiert werden und Verantwortung übernehmen, indem sie Seelsorgestellen und spezielle Zuhör-

zentren für Frauen und Kinder einrichten. In dem Wissen, dass die Bildung einer Frau eine ganze Nation erzieht, wird deutlich, dass die psycho-spirituelle Betreuung von Frauen ein wichtiger Pfeiler für die Wiederherstellung des Friedens in der Demokratischen Republik Kongo ist.“

Rose Mumbere zum Ruhestand von Dr. Gisela Schneider

„Der Osten der Demokratischen Republik Kongo erlebt traumatische Zeiten. Und gerade hier habe ich Dr. Gisela Schneider immer als mächtiges Werkzeug Gottes erlebt. Seit Jahren engagiert sie sich dafür, den am stärksten gefährdeten Menschen Hoffnung zu geben. Oft besuchte sie den Kongo, um den lokalen Kontext zu sehen, zuzuhören und zu erleben, um die Realität besser zu verstehen. Mit Difäm Weltweit hat sie Tausenden von Frauen und Kindern die Kraft gegeben, wieder aufzustehen. Vielen Dank, Dr. Gisela Schneider und Difäm Weltweit.“





„DAS GEFÜHL, DASS MIR JEMAND VERTRAUT“

Richard Neci Cizungu leitet das Ecumenical Pharmaceutical Network (EPN) in Nairobi. Seine Karriere begann er als junger Apotheker im selben Jahr, als Dr. Gisela Schneider Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission e. V. geworden ist. Beide verbindet eine 17-jährige vertrauensvolle Zusammenarbeit. Er erzählt diese Erfolgsgeschichte aus seiner Perspektive:

Ich war ein junger Apotheker, als ich im Jahr 2007 meine Arbeit bei der kirchlichen Zentralapotheke Dépôt Central Médico-Pharmaceutique (DCMP) aufnahm. Also im selben Jahr, als Dr. Gisela Schneider Direktorin bei Difäm Weltweit wurde. Über das DCMP sollte durch zentralen Einkauf und Verwaltung die Medikamentenversorgung im Osten der Demokratischen Republik Kongo verbessert werden. Ich war damals für die Lagerverwaltung zuständig. Im Jahr 2010 wurde ich Direktor der Organisation. Zu dieser Zeit war das DCMP in keinem guten Zustand – um ehrlich zu sein, es war nicht mehr viel davon übrig. Ich hatte viele Ideen, wie wir die Organisation wieder aufleben lassen könnten. Aber ich hatte wenig Erfahrung und wusste nicht, wo ich anfangen sollte. Damals traf ich Dr. Gisela bei einem ihrer Projektbesuche im Kongo. Sie hat sofort verstanden, was ich brauche und mir großes Vertrauen entgegengebracht. Ich erinnere mich noch gut an die E-Mail von ihr, in der sie vorschlug, dass ich an dem „Technical Briefing Seminar on Essential Medicines and Health Products“ der WHO teilnehmen sollte. Difäm Weltweit hat mir daraufhin die Reise nach Genf ermöglicht. Das war für mich ein Segen und ein Wendepunkt. Ich lernte Menschen aus verschiedenen Ländern kennen, die im pharmazeutischen Sektor arbeiten, und erhielt Antworten auf meine Fragen. Als ich zurückkam, hatte ich einen Plan. Ich schrieb auf, was ich vorhatte, und schickte es an Difäm Weltweit. Daraufhin war es wieder Dr. Gisela, die mir den Weg ebnete, mich weiter zu vernetzen. Sie schlug vor, dass ich das Ecumenical Pharmaceutical Network (EPN) und die große

kirchliche Zentralapotheke MEDS (Mission for Essential Drugs and Supplies) in Nairobi besuche. Das war das letzte Puzzlestück – jetzt wusste ich genau, in welche Richtung sich DCMP entwickeln musste.

QUALITÄT DANK MINILAB

Ich wollte sicherstellen, dass die kirchlichen Gesundheitseinrichtungen bei DCMP ihre Medikamente einkaufen. Dafür mussten die Produkte einerseits erschwinglich werden und andererseits hohen Standards entsprechen. Also stiegen wir von teuren Markenprodukten auf günstigere Generika um. Die Qualität sicherzustellen, war zu dieser Zeit eine weitere Herausforderung. Wir hatten noch keine sichere Lieferkette, weil unsere Ressourcen und das Auftragsvolumen nicht für Bestellungen beim internationalen Großhandel ausreichten. Also mussten wir unsere Medikamente auf dem lokalen Markt einkaufen – mit dem Risiko, minderwertige oder gefälschte Medikamente zu erhalten. Aber auch hier hatte das Pharma-Team von Difäm Weltweit eine Lösung: Das Minilab. Mit diesem kleinen Koffelabor und einer entsprechenden Schulung waren wir in der Lage, minderwertige Ware zu erkennen und auszusortieren. Das hat viele Einrichtungen überzeugt, ihre Medikamente bei uns zu kaufen – und DCMP wuchs. Im weiteren Verlauf brachte uns Difäm Weltweit mit internationalen Pharma-Großhändlern zusammen, damit wir eine zuverlässige Lieferkette aufbauen konnten. Heute ist aus der kleinen Apotheke, die DCMP damals war, eine

professionelle Zentralapotheke geworden, die Einrichtungen in der gesamten Demokratischen Republik Kongo beliefert und mit großen internationalen Organisationen zusammenarbeitet.

PROJEKT GEGEN UNTERERNÄHRUNG

Ein wichtiges Element dieser Erfolgsgeschichte war, dass Dr. Gisela und Difäm Weltweit uns laufend begleitet und mit anderen Organisationen vernetzt haben. Auf diese Weise hörte ich von einer Kollegin, dass in der Kasai-Region zu der Zeit Mangel- und Unterernährung ein großes Problem war. Nachdem ich mich damit näher befasst hatte, war ich geschockt, wie viele Menschen und vor allem Kinder dort unterernährt waren. Ich wollte helfen und erklärte Dr. Gisela die Situation. Sie sagte: „Richard, wenn wir den Menschen helfen und Leben retten können, dann machen wir es.“ So bekamen wir Unterstützung von Difäm Weltweit und konnten vielen Menschen helfen. Das Projekt war aber auch für mich persönlich ein weiterer Entwicklungsschritt. Ich lernte, ein so großes Projekt zu steuern, das zudem noch weit entfernt von Bukavu umgesetzt wurde.

EPN WIRD ZUR ERFOLGSGESCHICHTE

Als 2019 die Leitung des EPN-Sekretariats in Nairobi ausgeschrieben wurde, reichte ich meine Bewerbung ein. Ich wusste, dass ich für eine solch große, verantwortungsvolle Stelle wenig internationale Erfahrung vorzuweisen hatte. Aber ich sah darin die Chance, über EPN anderen zu helfen, die in der gleichen Situation sind wie ich anfangs bei DCMP. Als ich damals Dr. Gisela traf, stellte sie mir die Frage, was dann aus DCMP wird, wenn ich EPN leite. Das hat mir gezeigt, dass wir bei DCMP für sie nicht nur ein Projekt waren, sondern dass ihr Herz an uns und unserer Organisation hängt. Das hat mich sehr berührt. Als ich 2020 die Position des Direktors von EPN übernahm, war die Organisation in einer herausfordernden Situation. Insbesondere die Corona-Pandemie hatte große Auswirkung auf unsere Arbeit. Ich habe im März mein Amt angetreten und eine Woche später kam der Lockdown. Hier zeigte

sich einmal mehr, wie wertvoll die Zusammenarbeit mit Difäm Weltweit war. Difäm verfügte damals über Mittel, um den Kampf gegen die Pandemie in afrikanischen Ländern zu unterstützen. Auf diese Weise konnten wir unseren Mitgliedsverbänden helfen und so die Sichtbarkeit und den Wert von EPN herausstellen. Heute ist EPN eine wichtige und stabile Größe, wenn es um die Verbesserung der Medikamentenversorgung in afrikanischen Ländern geht. Wir haben das auch dank der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Pharma-Team von Difäm Weltweit erreicht, die sich über viele Jahre entwickelt hat und weiterhin erfolgreich fortgeführt wird.

EINE MENTORIN

Dr. Gisela war für mich immer mehr als die Direktorin einer Partnerorganisation. Sie ist eine Mentorin. An den verschiedenen Stationen meiner Arbeit hatte ich oft große Herausforderungen zu bewältigen. Die materielle Unterstützung war natürlich sehr wichtig. Manchmal brauchte ich aber auch das Gefühl, dass jemand hinter mir steht und mir vertraut. Und das hat mir das Team von Difäm Weltweit jederzeit gegeben. Obwohl sie in Deutschland leben, sind sie nahe bei uns, engagieren sich für unsere Sache, kümmern sich um das Leid der Menschen. Das war für mich immer eine Motivation. Wenn jemand, der so weit entfernt lebt, sich unser Anliegen so zu Herzen nimmt, dann will ich auch mein Bestes geben. Es ist ein Segen, dass ich Dr. Gisela kennengelernt habe und dass Difäm Weltweit unsere Organisationen und Projekte unterstützt.



Richard Neci steht 2008 in der Apotheke des DCMP. Nur acht Jahr später ist daraus ein modernes Hochregallager geworden (2016).



GEGEN HIV UND FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Das Duncan Hospital in der nordindischen Stadt Raxaul kümmert sich seit vielen Jahren um die Eindämmung und Behandlung von HIV und AIDS. Zudem betreibt die Einrichtung ein Projekt für psychische Gesundheit. Dabei werden freiwillige Gemeindemitglieder darin geschult, psychische Probleme zu erkennen und den Betroffenen Hilfe anzubieten. Projekt-Direktorin Dr. Vandana Kant berichtet über die Partnerschaft mit Difäm Weltweit:

Seit 16 Jahren arbeiten das Duncan Hospital und Difäm Weltweit zusammen – also fast so lange, wie Dr. Gisela Schneider dort Direktorin ist. Ich möchte davon erzählen, wie in dieser Zeit die armen und marginalisierten Menschen im Bezirk East Champaran in Bihar von unserer Kooperation profitiert haben.



Unsere Partnerschaft begann im Jahr 2008, als Difäm Weltweit unserem HIV-Team eine Partnerreise nach Uganda ermöglichte. In einem Süd-Süd-Austausch lernten wir von den Erfahrungen der ugandischen Kollegen. Das Difäm-Team förderte anschließend in unserem

Projekt nicht nur Maßnahmen zur Prävention, sondern auch zur der Behandlung und dem Management von HIV und AIDS. Gemeinsam mit den Gemeinden konnten wir so angemessen zu HIV aufklären. Dabei sanken auch die Stigmatisierung und Diskriminierung der erkrankten Menschen. Wir haben das Gesundheitspersonal zu sozialen und medizinischen Fragen im Umgang mit der Krankheit geschult und Menschen, die mit HIV leben, dafür gewonnen, andere Betroffene aufzuklären und anzuleiten. Viele davon sind heute Mitarbeiter im Krankenhaus. Dieses Projekt führte schließlich zur Gründung des ART-Zentrums (Antiretrovirale Therapie). Im Rahmen einer öffentlich-privaten Partnerschaft mit der Regierung können wir auf diesem Weg vielen Menschen helfen, die mit HIV oder AIDS leben. Derzeit unterstützen wir 200 Frauen, davon 50 Witwen, 256 Männer und acht Transgender.

Im Jahr 2012 begann Difäm Weltweit, auch unsere Arbeit zur Verbesserung der psychischen Gesundheit in den



Gemeinden zu unterstützen. Wir bemerkten, dass viele junge Frauen mit versuchtem Selbstmord auf die Station gebracht wurden. Was war der Grund? Die gemeindebasierte Arbeit ermöglichte es uns, das Problem bei den Wurzeln zu packen. So haben wir nach und nach 105 Task-Force-Gruppen gegründet, die gezielt nach Ursachen für psychische Belastungen suchen. Dazu gehören die traditionell hohe Mitgift, Heirat Minderjähriger, geschlechtsspezifische Gewalt und Drogenmissbrauch. Mit Aufklärung, Gesprächsangeboten und Unterstützung bei Therapien leisten die Task-Force-Gruppen wertvolle Hilfe in ihren Dörfern. So wurden mehr als 1.500 Menschen mit verschiedenen psychischen Erkrankungen identifiziert, von denen mehr als 95 Prozent eine angemessene Behandlung erhielten. Darüber hinaus haben wir die Menschen in unseren Gemeinden für das Thema Mental Health sensibilisiert und Hilfsangebote nähergebracht. Mehr als 60.000 Menschen haben wir auf Familien- und Gemeindeebene, Corner Meetings und durch das Abhalten eines Suizidpräventionstages erreicht. Darunter waren auch viele Jugendliche, Mitarbeiter des staatlichen Gesundheitswesens und religiöse Organisationen.

Über das Projekt wendeten wir uns auch den Hijra zu. Das sind entweder mit beiden Geschlechtsmerkmalen geborene Personen oder Männer, die sich weiblich fühlen. In Indien blickt diese Gruppierung auf eine lange Geschichte zurück. Über Jahrhunderte waren Hijra in Indien angesehen und bekleideten hohe Ämter. Heute werden sie diskriminiert und ausgestoßen. Erst 2014 hat das oberste indische Gericht ihnen wieder die vollen Bürgerrechte zuerkannt. Weil sie bis dahin geächtet waren, konnten sie weder eine Schule besuchen noch einen Beruf ausüben. Mehr als 20 Hijra nahmen an unserem Projekt teil. Viele von ihnen wurden in der Folge in die staatlichen Sozialversicherungssysteme aufgenommen und erhielten medizinische Behandlung.

GEMEINSAM FÜR GESUNDHEIT

Seit vielen Jahren verfolgt Difäm Weltweit einen partnerschaftlichen Ansatz. Wir unterstützen gezielt christliche Organisationen vor Ort, damit sie die Gesundheit in ihren Ländern verbessern können. Auf diesem Weg wollen wir auch die Strukturen unserer Partner stärken, damit sie ihre Rolle als nachhaltig wirkender Faktor im Gesundheitssystem ausbauen können. Wie gut dieser partnerschaftliche Ansatz wirkt, zeigte ein Gesundheitsworkshop im Mai dieses Jahres in der Demokratischen Republik Kongo (DRC), an dem 17 Partnerorganisationen von Difäm Weltweit teilgenommen haben. Dr. Gisela Schneider berichtet von ihren Eindrücken:

Aus den unterschiedlichen Regionen der DRC kamen 30 Teilnehmende von Partnerorganisationen, Difäm Weltweit und Brot für die Welt in Bukavu zusammen. Alle waren sehr dankbar für die Möglichkeit, bei einer solchen Konferenz dabei zu sein. Brot für die Welt hatte die Finanzierung übernommen. Unsere Partner leben und arbeiten zwar im selben Land, aber aufgrund der unsicheren Lage und der anhaltenden Rebellenübergriffe sind solche Treffen schwer zu realisieren. Viele Teilnehmende nahmen große Strapazen auf sich, um Bukavu zu erreichen. So brauchte das Team aus Nebobongo fünf Tage für die Reise. Deutlich mehr, als meine Kollegin Ute Papkalla und ich für die Anreise aus Deutschland benötigten.

Das Ziel des Workshops war es unter anderem, den Aufbau eines kongoweiten Partnernetzwerks einzuleiten. Es standen aber auch aktuelle Themen der Gesundheitsversorgung auf der Agenda. Dazu gehörten unter anderem chronischen Erkrankungen, der Aufbau einer nachhaltigen Gesundheitsfinanzierung sowie der Umgang mit den vielen Not- und Katastrophensituationen, verursacht durch den Krieg, die Vertreibung und Epidemien wie Ebola, Corona und MPOX. Zu Beginn stellte sich jede Organisation vor. Es wurde schnell klar, wie vielfältig die inhaltlichen Bereiche sind und mit welcher Professionalität die Partner arbeiten. Egal, ob es die umfassende Versorgung von Menschen mit Behinderungen geht oder um Einrichtungen, die Gesundheitsfachkräfte ausbilden – von der Krankenpflegeschule bis hin zu den akademischen Ausbildungen an christlichen Universitäten. Oder um die Organisationen, die sich um Überlebende sexualisierter

Gewalt kümmern oder die medizinische Versorgung von Binnenflüchtlingen übernehmen, oder auch um die Zentralapotheke, die viele mit Medikamenten versorgt. Ob Krankenhäuser, Kliniken oder Netzwerke – sie alle sind mit dem einen Anliegen unterwegs: den Menschen eine umfassende und gute Gesundheitsversorgung anzubieten. Für mich war es eine besondere Freude zu sehen, wie gut und hoch professionell die Partner arbeiten, mit denen wir zum Teil schon über zehn Jahre kooperieren. Der Ansatz von Difäm Weltweit, Partnerorganisationen durch Finanzierung, Beratung, Ausbildung und persönliche Besuche zu stärken, scheint sich auszuzahlen.

Über den ganzen Workshop hinweg zog sich immer wieder die Frage: Wie können wir unser Anliegen für eine nachhaltige Gesundheitsversorgung auch dem Staat gegenüber besser anbringen? Wie können wir die Arbeit der christlichen Gesundheitseinrichtungen sichtbarer machen? Die Partner wollen dafür ein regionales und nationales Netzwerk aufbauen, um eine Stimme zu erhalten und die eigene Bedeutung für das Gesundheitswesen deutlicher zu artikulieren. Ziel ist es unter anderem, einen besseren Zugang zu staatlicher Unterstützung zum Beispiel für Infrastruktur, Ausbildung oder Medikamente zu bekommen.

Am Ende des Workshops stand für unsere Partner die Erkenntnis, wie gut es ist, dass sie nicht alleine sind mit den täglichen Herausforderungen, und dass sie gemeinsam weit mehr erreichen können als alleine. Dabei gibt ihnen ihr Glaube eine Grundlage, auch in der angespannten Situation weiterzumachen.



EINE WETTE, EINE STADT, EIN ZIEL

„Eine Wette, eine Stadt, ein Ziel“ – unter diesem Motto starten Oberbürgermeister Boris Palmer, Musiker Dieter Thomas Kuhn und Difäm-Direktorin Dr. Gisela Schneider eine große Spendenaktion. Die drei Akteure setzen voll auf Tübingen und wetten, dass es gelingt, zwischen 8. November und 14. Dezember von jedem Tübinger und jeder Tübingerin einen Euro zu sammeln. Insgesamt sollen so 91.000 Euro für den Bau einer Klinik in der Demokratischen Republik Kongo zusammenkommen. Wird das Ziel erreicht, spielen Dieter Thomas Kuhn und Bandkollege Philipp Feldtkeller am Montag, 16. Dezember, einige Lieder auf dem Tübinger Marktplatz.



„Seit Gisela Schneider den Friedensnobelpreisträger Dr. Denis Mukwege nach Tübingen geholt hat, ist mir erst bewusst, wie katastrophal die Situation von Frauen im Kongo ist. Und dass wir hier helfen können, das finde ich großartig“, sagt Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer. Sein Wettpartner Dieter Thomas Kuhn zeigt sich von den Tübingerinnen und Tübingern überzeugt: „Wir werden das Spendenziel erreichen.“ Mit dem gesammelten Geld wird die Tübinger Organisation Difäm Weltweit gemeinsam mit einer kongolesischen Partnerorganisation eine neue Klinik am Rwankole-Krankenhaus bauen. Dort sollen vor allem Frauen behandelt werden, die nach Geburtskomplikationen oder sexualisierter Gewalt an Scheidenfisteln leiden. Arzt und Difäm-Partner Dr. Claude Idring'i beherrscht den komplizierten Eingriff und befreit in Rwankole schon seit Jahren Frauen von dieser schweren Erkrankung.

„Mit dem Neubau werden wir mehr Frauen helfen und vor allem den Heilungsprozess besser begleiten können“, sagt er. Initiatoren der Aktion sind Difäm Weltweit und dessen Direktorin Dr. Gisela Schneider. „Frauen, die an Scheidenfisteln leiden, sind inkontinent und deshalb von der Gesellschaft ausgegrenzt. Die heilende Operation schenkt ihnen also im wahren Sinne des Wortes ein neues Leben.“

AUFTRITT VON DIETER THOMAS KUHN UND PHILIPP FELDKELLER

In den Wochen zwischen dem 8. November und 15. Dezember wird deshalb ordentlich die Werbetrommel gerührt. Im Rathaus steht neben einer Sammelbüchse ein Spendenbarometer, das den Fortschritt anzeigt. Das Difäm-Team ist regelmäßig in der Stadt mit einem Stand anzutreffen. Auch viele Unternehmen, Kirchengemeinden und andere Einrichtungen beteiligen sich an der Aktion. „Der eine Euro pro Tübingerin oder Tübinger ist symbolisch zu verstehen“, sagt Boris Palmer mit einem Augenzwinkern. „Man darf auch mehr spenden.“ Sollte das Spendenziel erreicht werden, werden Dieter Thomas Kuhn und Bandkollege Philipp Feldtkeller auf dem Rathausplatz in Tübingen einige

Lieder zum Besten geben. „Das ist ein Dankeschön für die Tübinger Einwohnerinnen und Einwohner und eine Wertschätzung ihrer Unterstützung“, so Dieter Thomas Kuhn.

MACHEN SIE MIT!

Sie wollen dazu beitragen, dass die Wette gewonnen wird und Dr. Claude Idring'i mit seinem Team in einem neuen Gebäude Frauen operieren und ihnen damit den Start in ein neues Leben ermöglichen kann? Dann freuen wir uns über Ihre Spende. Sie können per Überweisung oder online spenden. In vielen Läden, Restaurants und anderen Einrichtungen sind zudem Spendenboxen aufgestellt.

SPENDENKONTO:

Difäm Weltweit
IBAN: DE36 5206 0410 0000 4066 60
Stichwort: Tübingen wettet

Oder online spenden unter:

www.tuebingen-wettet.de

••• Kurz & bündig

MEDIZIN UND MENSCHLICHKEIT

Im November 2024 wäre Paul Lechler 175 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass findet im Landratsamt Tübingen vom 12. bis 28. November eine Ausstellung vom Landeskirchlichen Archiv gemeinsam mit der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus und Difäm Weltweit statt. Unter dem Titel „Medizin und Menschlichkeit“ zeichnet sie Spuren nach, die Paul Lechler in Tübingen und weltweit hinterlassen hat. Sie wird am Dienstag, 12. November, um 18 Uhr mit einer Vernissage eröffnet.



Der **pädiatrische Notfallkurs ETAT+** (Emergency Triage Assessment and Treatment) vermittelt eine strukturierte und effektive Intervention, die speziell für den Einsatz in primären Gesundheitseinrichtungen mit limitierten Ressourcen in Ostafrika und Asien entwickelt wurde. Der Kurs findet in Präsenz statt vom 21. bis 23. Februar 2025 und wird in englischer Sprache gehalten.

Nähere Informationen und Anmeldung unter www.difaem.de/seminare



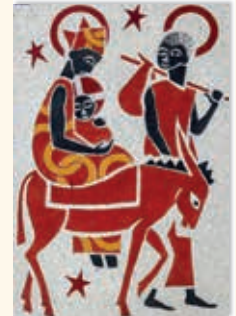
WEIHNACHTSMARKT 13. bis 15.12.24

Die Studierendengruppe StuDifäm bietet auf dem Weihnachtsmarkt in Tübingen Difäm-Weihnachtskarten, handgearbeitete Taschen und afrikanische Stoffe sowie Glühwein an. Zudem informieren die Studierenden über ihr studentisches Engagement für Difäm Weltweit. Der Erlös kommt der Difäm-Gesundheitsarbeit in Malawi zugute.

WEIHNACHTSKARTE UND KALENDER

Ab sofort können Sie unsere Weihnachtskarten und den Kalender für 2025 bestellen. In diesem Jahr zeigt die Weihnachtskarte ein Fresko aus dem Benediktinerkloster in Keurr Moussa im Senegal. Es stellt die heilige Familie dar, die sich auf der Flucht nach Ägypten befindet, um Herodes' Zorn zu entkommen.

Bestellen Sie im Internet: www.difaem.de/weihnachtskarten oder unter: Tel.: 07071 206-872; E-Mail: bestellung@difaem.de



www.difaem.de/veranstaltungen

FOLGEN SIE UNS AUF:



www.facebook.com/difaem



www.instagram.com/difaemtuebingen



www.difaem.de

Impressum: Gesundheit in der Einen Welt, Heft 4-2024, Zeitschrift von Difäm Weltweit
Herausgeberin: Dr. Gisela Schneider, Direktorin (ViSdP) // Redaktion: Martin Küenzlen
Deutsches Institut für Ärztliche Mission e. V. // Merrit & Peter Renz Haus, Im Rotbad 46,
72076 Tübingen, 07071 206-811 // info@difaem.de // www.difaem.de

Fotos: Alamy, Difäm, Vandana Kant, Dom Georges Saget, Pixabay
Nachdruck gegen Beleg und Quellenangabe frei.

Spendenkonto: Evangelische Bank eG // IBAN DE36 5206 0410 0000 4066 60 // BIC GENODEF1EK1
Konzeption, Layout und Satz: Grafik-Design LAVORA, Serife Kittelberger, Reutlingen
Druck: Sautter GmbH

Auflage: 13.400

Erscheinungsdatum: November 2024

Seit 1996 trägt der Bereich
Weltweit des Difäm das DZI
Spenden-Siegel



 **Difäm**
Gesundheit in der Einen Welt



WARTE NICHT
AUF WUNDER,
SEI EIN TEIL DAVON.



Ihre Spende für nachhaltige Gesundheitsversorgung weltweit

Wir wollen Gesundheit für alle Menschen. Gemeinsam mit unseren Partnern schaffen wir nachhaltige und gerechte Gesundheitsversorgung – vor allem für Menschen in vernachlässigten Regionen Afrikas. Ihre Spende ermöglicht die Ausbildung von Pflegekräften, Ärztinnen und Ärzten oder Hebammen. Zudem unterstützt sie die Gesundheit von Müttern und Kindern, eine sichere Medikamentenversorgung oder Nothilfe in Kriegs- und Krisensituationen. **Bitte helfen Sie!**

www.difaem.de/spenden

Difäm Weltweit
Merrit & Peter Renz Haus
Im Rotbad 46
72076 Tübingen



Spendenkonto
IBAN: DE36 5206 0410 0000 4066 60
BIC: GENODEF1EK1, Evang. Bank eG



Meine Bestellung von Informationen zum Difäm

Ja, ich möchte kostenfrei beziehen: **Jahresbericht 2023** als PDF

Zeitschrift ‚Gesundheit in der Einen Welt‘ (4x jährlich, 16 Seiten) als PDF

Projekt-Broschüre

Infomaterial Difäm-Stiftung

Spendenbox

Infomaterial Erbschaft

E-Mail-Newsletter

Infomaterial Spenden statt Schenken

Name:

Straße:

Ort: E-Mail:

Datum und Unterschrift:

Bitte einsenden an:

Difäm | Merrit & Peter Renz Haus | Im Rotbad 46 | 72076 Tübingen | bestellung@difaem.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstl.		Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.	
Zahlungsempfänger (max. 27 Stellen)					
D I F Ä M 7 2 0 7 6 T ü b i n g e n					
IBAN		Bei Überweisungen in Deutschland immer 22 Stellen		sonstige Länder 15 bis max. 34 Stellen	
D E 3 6 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 4 0 6 6 6 0					
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstl. (8 od. 11 Stellen)					
G E N O D E F 1 E K 1					
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		Betrag, Euro, Cent		EUR	
Difäm (Rotbad)					
		ggf. Stichwort		G 2 4 4	
PLZ	Straße des Spenders		Hausnr.		SPENDE
Kontoinhaber/Zahler Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)					
IBAN	Prüfzahl	Bankleitzahl des Kontoinhabers	Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)		
D E					

Meine regelmäßige Unterstützung für das Difäm

Ja, ich unterstütze die weltweite Gesundheitsarbeit des Difäm mit einer

Spende von Euro ab (Datum) Der Einzug soll bitte

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich erfolgen.

Ich ermächtige das Difäm (Gläubiger-ID: DE52ZZZ0000021634), den o. g. Betrag mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Difäm auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Mindestens drei Tage (verkürzte Frist) vor dem 1. Einzug einer SEPA-Basislastschrift wird mich das Difäm über den Einzug unterrichten.

Meine regelmäßige Spende kann ich jederzeit beenden.

Kreditinstitut: BIC:

IBAN:

Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt. Ihren Förderbeitrag für das Difäm können Sie steuerlich geltend machen. Sie erhalten von uns eine Spendenbescheinigung, die Sie dem Finanzamt vorlegen können.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Bitte einsenden an:

Difäm | Merrit & Peter Renz Haus | Im Rotbad 46 | 72076 Tübingen | bestellung@difaem.de

Ihre Stiftung für eine gerechtere Welt

Werden auch Sie Teil der Difäm-Stiftungsfamilie
und unterstützen Sie unsere Arbeit langfristig.

Weitere Informationen unter:
www.difaem.de/stiftung



Kontoinhaber*in:

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ/Ort:

Tel.*:

E-Mail*:

Datum, Unterschrift:

* freiwillige Angabe



Die Sicherheit Ihrer Daten ist uns wichtig. Informationen
zu unserer Datenschutzerklärung finden Sie auf

www.difaem.de/meta/datenschutz 